



ungarn 35  
jahrbuch

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

# UNGARN – JAHRBUCH

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

ZSOLT K. LENGYEL

In Verbindung mit

Gabriel ADRIÁNYI (Bonn), Joachim BAHLCKE (Stuttgart)

János BUZA (Budapest), Holger FISCHER (Hamburg)

Lajos GECSÉNYI (Budapest), Horst GLASSL (München)

Ralf Thomas GÖLLNER (Regensburg), Tuomo LAHDELMA (Jyväskylä)

István MONOK (Budapest), Teréz OBORNI (Budapest)

Joachim VON PUTTKAMER (Jena), Harald ROTH (Potsdam)

Hermann SCHEURINGER (Regensburg), Andrea SEIDLER (Wien)

Gábor UJVÁRY (Budapest), András VIZKELETY (Budapest)

**Band 35**

Jahrgang 2019

Verlag Friedrich Pustet

Regensburg 2020

# Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie



Im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V.

Redaktion: Zsolt K. Lengyel  
mit Krisztina Busa und Ralf Thomas Göllner



Der Druck wurde vom Nationalen Kulturfonds  
(*Nemzeti Kulturális Alap, Budapest*) gefördert

**Redaktion:** Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4,  
D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441,  
hui@ur.de, www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/

**Beiträge:** Publikationsangebote sind willkommen. Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre Texte elektronisch einzusenden. Die zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbeitungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7917-3135-3

Bestellung, Vertrieb und Abonnementverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

[bestellung@pustet.de](mailto:bestellung@pustet.de) | [www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Preis des Einzelbandes: € (D) 48,- / € (A) 49,40 zzgl. Porto- und Versandkosten

Preis im Abonnement: € (D) 44,- / € (A) 45,30 zzgl. Porto- und Versandkosten

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres

© 2020 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

© 2020 Ungarisches Institut München e. V.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die

Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen

Einband-/Reihengestaltung: Martin Veicht, Regensburg

Einband: Stilisiertes ungarisches Staatswappen mit heraldischer Krone, 17./18. Jahrhundert

Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen

Satz: Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2020

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7266-0 (pdf)

ISSN 0082-755X

---

## INHALTSVERZEICHNIS

---

### Abhandlungen

*Brigitta Szanka*

Das deutsche städtische Gesandtschafts- und Botenwesen  
unter der Herrschaft Sigismunds von Luxemburg (1414–1434) 7

*Teréz Oborni*

Frater Georg und die Besetzung von Ofen (*Buda*)  
durch die Osmanen 1541 27

*Nóra G. Etényi*

Diplomaten und Drucke auf dem Reichstag zu Regensburg 1685.  
Nachrichten zum Sieg über die Osmanen 55

*Orsolya Lénárt*

Vermittlung von Geschichte, Kultur und Bildern. Zur Darstellung  
von Helena Zrínyi und Imre Thököly in den historiografischen  
Werken des Johann Graf Mailáth (1786–1855) 91

*Daniel Carlo Pangerl*

Von der Autarkie zur deutschen Handelspartnerschaft.  
Ausgewählte Aspekte der ungarischen Wirtschaftspolitik  
im Zeitraum von 1918 bis 1945 107

*Ágnes Tóth*

Diplomatische Anstrengungen zur Freilassung internierter  
deutschstämmiger Kriegsgefangener (1951–1955) 151

## Forschungsberichte

*Fabian Hutmacher*

- Was bedeutet es, *ungarndeutsch* zu sein? Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit in Ungarn im Wandel der Zeit und in der zeitgenössischen Literatur 171

*Peter Kersche*

- Auf den publizistischen Spuren des ungarischen Malers Dezső Czigány (1883–1937) 191

*Vilmos Erős*

- Geistesgeschichte* versus *Volksgeschichte* im Ungarn der frühen 1940er Jahre. Gyula Szekfű und István Szabó über die Geschichte der ungarländischen Nationalitäten 209

*Andrea Pető*

- Genderforschung in Ungarn 229

## Mitteilungen

*Mária Rózsa*

- Ferdinand Gustav Kühne (1806–1888) über Ungarn 249

*Gábor Gángó*

- György Lukács in der Ungarischen Räterepublik 261

*Fabian Hutmacher*

- Ungarns Rolle in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Opfer des Friedensvertrags von Trianon und Täter im Holocaust? 271

*Zsolt K. Lengyel*

- »Nationale – und sogar metaphysische – Rückversicherungen«. Gespräch mit Rainald Becker über historische Diversitäten in den europäischen Einigungsbemühungen 285

## Besprechungen

<i>A History of the Hungarian Constitution. Law, Government and Political Culture in Central Europe.</i> (Herbert Küpper)	295
LOHRMANN, K.: <i>Die Babenberger und ihre Nachbarn.</i> (Veronika Rudolf)	303
<i>Akteure mittelalterlicher Außenpolitik. Das Beispiel Ostmitteleuropas.</i> (Daniel Carlo Pangerl)	306
<i>Das Wiener Fürstentreffen von 1515.</i> <i>Beiträge zur Geschichte der habsburgisch-jagiellonischen Doppelvermählung.</i> (Fabian Kümmeler)	310
PÉTER, K.: <i>Studies on the History of Reformation in Hungary and Transylvania.</i> (Wolfgang Kessler)	312
<i>Das Trienter Konzil und seine Rezeption im Ungarn des 16. und 17. Jahrhunderts.</i> (Wolfgang Kessler)	315
<i>Kirche und Kulturtransfer. Ungarn und Zentraleuropa in der Frühen Neuzeit.</i> (Wolfgang Kessler)	318
SEEWANN, G. – PORTMANN, M.: <i>Donauschwaben.</i> <i>Deutsche Siedler in Südosteuropa.</i> (Daniel Carlo Pangerl)	322
<i>Die Soziologie und ihre Nachbardisziplinen im Habsburgerreich.</i> <i>Ein Kompendium internationaler Forschungen zu den Kulturwissenschaften in Zentraleuropa.</i> (Wolfgang Kessler)	325
KIRÁLY, E.: „Die Donau ist die Form“. <i>Strom-Diskurse in Texten und Bildern des 19. Jahrhunderts.</i> (Krisztina Busa)	330
<i>Diversität und Konflikt im 19. und 20. Jahrhundert.</i> (Loránd L. Mádly)	333
BRAUN, M.: <i>Béla Bartóks Vokalmusik. Stil, Kontext und Interrelation der originalen Vokalkompositionen.</i> (Daniel Carlo Pangerl)	337
<i>Der Erste Weltkrieg und seine Folgen für das Zusammenleben der Völker in Mittel- und Ostmitteleuropa. Teil 2.</i> (Franz Sz. Horváth)	340
<i>Blick ins Ungewisse. Visionen und Utopien im Donau-Karpatenraum 1917 und danach.</i> (Loránd L. Mádly)	342
BALOGH, M.: <i>Az Apát úr. Pehm (Mindszenty) József zalaegerszegi évei.</i> (Gabriel Adriányi)	345
<i>Hóman Bálint és népbíróági pere.</i> (Franz Sz. Horváth)	348
LENGYEL, Zs. K.: <i>Der gelehrsame Exilant. Eine kleine Biografie des Historikers Thomas von Bogyay.</i> (Franz Sz. Horváth)	352

*Re-Invention of Tradition in Ostmitteleuropa nach 1990.*

*Neue, „gefundene“ und revitalisierte Feste mit Schwerpunkt  
auf Ungarn.* (Wolfgang Kessler)

356

*Klassiker des ungarischen Films.* (Krisztina Busa)

360

## Chronik

*Professor János Buza 80 Jahre. Ein persönlicher Rückblick –  
und eine Würdigung.* (Dietmar Meyer)

363

*Ungarische Genderforschung auf dem Prüfstand.* (Zsolt K. Lengyel)

369

*Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes*

373

Gábor Gángó, Budapest/Erfurt

## György Lukács in der Ungarischen Räterepublik\*

Zum Leben und Wirken von György Lukács (1885–1971) während der Ungarischen Räterepublik liegt eine breitgefächerte Palette ungarischer und internationaler Fachliteratur vor. Wenn die philosophie- und kulturgeschichtliche Forschung auf die Person des marxistischen Denkers und Volkskommissars für Kultur fokussiert, bezieht sich die Forschungsfrage auf den Weg von seinen Frühwerken über die geistigen Bewegungen des ungarischen *Fin de Siècle* bis hin zu seinem Beitritt zur kommunistischen Partei und dem Einsatz von Lukács während der Räterepublik 1919. Für diesen Ansatz ergeben sich Probleme einerseits im Bereich der historischen Rekonstruktion. Während relativ wenig Primärquellen vorliegen, sind umso mehr einander mitunter widersprechende Erinnerungen an die kommunistische Wende von Lukács erhalten geblieben. Andererseits birgt auch die Deutung dieser Wende nicht wenige Schwierigkeiten: Die erste Strategie, die Interpretation anhand einer religiösen Analogie, betont den *Sprung in den Glauben*, beschreibt die Wende mit religiösen Metaphern und interpretiert die Taten von Lukács davon ausgehend als Taten eines Kommunisten mit fanatischer Glaubenstreue. Nach Oszkár Jászi der klassischen Formulierung des seien die Figuren der Räterepublik dieses Typs »im deutschen Idealismus, sogar in ethischer Rigorosität verwurzelte Individuen, die die einzige Methode einer Erlösung von den fürchterlichen Verbrechen des Kapitalismus und des Krieges in schonungsloser Gewalt zu entdecken glaubten. Es war die Luft des Messianismus, die sich dieser feineren Seelen bemächtigte«. <sup>1</sup> Diese Interpretation kann sich, wie Jászi

---

\* Redigierte Fassung eines Vortrags, gehalten auf der Konferenz zur Geschichte der Ungarischen Räterepublik 1919 „...minden édenek neve vad poklokot büvöl“. A Magyarországi Tanácsköztársaság. Veranstalter: Direktorat für öffentliche Sammlung und Bildung des Parlaments, Geisteswissenschaftliches Forschungszentrum der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, VERITAS Institut für Geschichtsforschung und Archiv. Budapest, 11. 9. 2019.

<sup>1</sup> Oszkár Jászi: Magyar kálvária – magyar feltámadás. A két forradalom értelme, jelentősége és tanulságai [1920]. Budapest 2019, 127.

selbst darauf hinwies, nicht auf das letztendlich entscheidende Zeugnis, das heißt, auf den von Lukács in seinen Artikeln theoretisch doch bejahten Märtyrertod berufen, zumal der Volkskommissar für Kultur nicht das Schicksal von Ottó Korvin, des politischen Leiters des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten, teilte, für den – wie auch für Lukács – ein Verbleiben in Ungarn und die Arbeit in der Illegalität vorgesehen waren. Bedingt durch praktischen Lebensdrang klammerte Lukács seine Überzeugung aus und emigrierte dank des Geldes und Einflusses seiner verstoßenen Familie. Eine zweite Strategie zum Verständnis seiner Persönlichkeit ergibt sich aus der psychologischen Interpretation, indem man das Schuldbewusstsein von Lukács wegen des eigenen oder, genauer, des Reichtums der Familie und deren weithin privilegierten gesellschaftlichen Stellung betont sowie seine Taten als Überkompensation deutet.

Erst wenn der marxistische *Philosoph* Lukács im Mittelpunkt der Untersuchung steht, kommen die Texte der Lukácsschen Sinnzuschreibung zur Ungarischen Räterepublik zum Tragen: Mehrfach angesetzte Versuche zur geschichtsphilosophischen Interpretation der Ungarischen Kommune von den während der Räterepublik verfassten Propagandaschriften über retrospektive Aufsätze bis hin zum Werk „Geschichte und Klassenbewusstsein“ beziehungsweise zu den „Blum-Thesen“ aus dem Jahr 1929.<sup>2</sup> Wird die Forschungsfrage bezüglich des Zusammenhangs zwischen der Lukácsschen Philosophie und der Räterepublik noch abstrakter aufgefasst, kann für den Forscher die von der Absicht des Autors unabhängige Vonselbständigung der – die Erfahrungen der Räterepublik zur Theorie schmiedenden – „Geschichte und Klassenbewusstsein“ von Interesse sein. Gemeint ist die Wirkung des Werkes auf die kritische Theorie durch den Begriff der *Totalität* oder auf die emanzipatorischen und revisionistischen Intellektuellenbewegungen der Peripherien der westlichen Welt in einzelnen sozialistischen Ostblockländern sowie im postdiktatorischen Lateinamerika, hier durch die theoretische Entscheidung, die Kultur zur gesellschaftlichen Grundlage zu erheben.

Zur geschichtswissenschaftlichen Fragestellung nach der politischen Tätigkeit von György Lukács während der Ungarischen Räterepublik sind unvergleichlich mehr Primärquellen erhalten geblieben. Anhand dieser Doku-

<sup>2</sup> Georg Lukács: *Geschichte und Klassenbewusstsein*. Studien über marxistische Dialektik. Berlin 1923; G. Lukács: *Thesenentwurf über die politische und wirtschaftliche Lage und über die Aufgaben der KMP (Blum-Thesen)*. In: G. Lukács: *Demokratische Diktatur. Politische Aufsätze*. V: 1925–1929. Hg. Frank Benseler. Darmstadt/Neuwied 1979, 139–197.

mente kann eine Chronologie des Wirkens von Lukács aufgestellt und sein Verhältnis zu anderen – ob kommunistischen oder sozialdemokratischen – Leitern beleuchtet werden; man erlangt Kenntnis von ihren Diskussionen, ebenso von den Taten des Philosophen an der Spitze des Volkskommissariats für öffentliche Bildung oder in der Funktion des politischen Kommissars der Roten Armee. Die Kontinuität der Grundlagenforschung steht auch bei diesem Thema in sensibler Wechselwirkung mit den Zäsuren der von der jeweiligen ungarischen Politik gesteuerten herrschenden Geschichtsbetrachtung in den seit 1919 vergangenen hundert Jahren.

Mit dem vorliegenden Ansatz unternehme ich einen Versuch zum Verständnis der rational und historisch interpretierbaren Motive der politischen Tätigkeit von György Lukács im Jahre 1919 und suche dabei nach Verbindungen zwischen seinen Taten und seinen in der gleichen Zeit entstandenen Schriften. Als Ideenhistoriker versuche ich kontextgebunden einige Anhaltspunkte zur Erschließung seiner Beweggründe anzubieten und dabei auf religiöse Analogien sowie Argumente psychologischer Natur konsequent zu verzichten.

Lukács beschritt während der vier Monate der Ungarischen Räterepublik einen langen geistigen Weg. Sein denkerischer Einsatz für die Mobilisierung als Beitrag zum Erfolg der *Kommune* verlief zweigleisig entlang der kommunistischen Ethik zum einen und des kulturellen Voluntarismus zum anderen; letzterer trat bei seiner Hinwendung zu den theoretischen Fragen des Marxismus (im Lukácsschen Vokabular: des *historischen Materialismus*) in den Vordergrund. Der ethische Blickwinkel stellte für den Neukommunisten Lukács einen Leitfaden dar, der eine Kontinuität seines philosophischen Denkens ermöglichte. Das war der ursprünglich für ihn vorgesehene Platz in der kommunistischen Partei. Nach der überlieferten Beschreibung, die statt der historischen Chronologie vielmehr eine logische Hierarchie wiedergibt, waren es die Heimkehrer aus der russischen Kriegsgefangenschaft, die als Erste der Partei beitraten; ihnen folgten die linken Sozialdemokraten, später kam Tibor Szamuely (die Verkörperung des Terrors) hinzu, dem die Ingenieure und schließlich die *Ethiker* folgten. Obwohl die kommunistischen Philosophen einheitlich als *Ethiker* bezeichnet wurden, war diese Herangehensweise vor allem die Schutzmarke und Grundeinstellung von Lukács, in der er festen Fuß fasste und im Bereich der Interpretation des Marxismus und Kommunismus mit László Rudas, József Révai oder Béla Fogarasi rivalisierte. Lukács war, anders als viele andere Anführer der Räterepublik, früher weder Kriegsgefan-

gener der Russen noch Sozialdemokrat: Er stieß sich von seinen eigenen kulturkritischen Studien ab, um zu erfahren und vor allem Anderen darzulegen, was Kommunismus sei.

Wenn wir den vor seiner kommunistischen Wende entstandenen Artikel „Der Bolschewismus als moralisches Problem“<sup>3</sup> nicht hinzurechnen, argumentierte er vom ethischen Standpunkt aus in den Schriften „Die Rolle der Moral in der kommunistischen Produktion“ und „Die moralische Grundlage des Kommunismus“; letztere erschien am 3. April 1919 im Blatt „Ifjú Proletár“ (*Junger Proletarier*).<sup>4</sup> Diese Beiträge waren weder aus theoretischer Sicht originell noch erwiesen sie sich in der Praxis als erfolgreich. Letzterer prophezeite, dass »die klassenlose Gesellschaft die Gesellschaft der gegenseitigen Liebe und des Verständnisses sein wird.«<sup>5</sup> Im erstgenannten Artikel sah Lukács bezüglich der Produktion einen Rousseauschen Konflikt zwischen dem individuellen und dem Klasseninteresse des Arbeiters und bot eine Rousseausche Lösung des Problems an, und zwar die Erhebung des allgemeinen Willens über die Summe der individuellen Interessen: »eine Rechtsordnung, [...] durch die das Proletariat seine einzelnen Individuen, die Proletarier, zwingt, ihren Klasseninteressen entsprechend zu handeln: *Das Proletariat wendet die Diktatur auf sich selbst an.*«<sup>6</sup> Wenn das Proletariat das auf sich nehme, so Lukács, dann baue sich die Diktatur auf moralischer Grundlage auf, das Proletariat bleibe ja sein eigener Gesetzgeber. Weil die Hoffnung auf diese Lösung nicht in Erfüllung ging, hatte Jenő Varga, der Volkskommissar für »soziale Produktion« der ungarischen Räterepublik, bekanntlich keine andere Wahl, als eine erzwungene Arbeitsdisziplin und einen Stücklohn vorzuschlagen beziehungsweise diesen im Interesse einer effizienteren Produktion wieder einzuführen.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Georg Lukács: Der Bolschewismus als moralisches Problem. In: G. Lukács: Taktik und Ethik. Politische Aufsätze. I: 1918–1920. Hgg. Jörg Kammler, Frank Benseler. Übersetzungen aus dem Ungarischen: János Györkös, Mihály Lezsák, Gábor Révai, Dénes Zalán. Darmstadt/Neuwied 1975, 27–33.

<sup>4</sup> Georg Lukács: Die Rolle der Moral in der kommunistischen Produktion. In: Lukács: Taktik und Ethik, 158–164; G. Lukács: Die moralische Grundlage des Kommunismus. In: Lukács: Taktik und Ethik, 85–88.

<sup>5</sup> Lukács: Die moralische Grundlage, 87.

<sup>6</sup> Lukács: Die Rolle der Moral, 162. Hervorhebung im Original.

<sup>7</sup> Vgl. Jenő Varga: A bolsevik uralom jövő kilátásai [1918]. In: György Lukács: Forradalomban. Cikkek, tanulmányok 1918–1919. Hg. Miklós Mesterházi. Budapest 1987, 384–386, hier 385.

Im Gegensatz zu diesen Artikeln bezog Lukács in seinem Beitrag „Taktik und Ethik“ vom Ende 1918 einen von der Theorie her markanten, aber in dieser Eigenschaft umso bestreitbaren, sektiererischen, opferethischen Standpunkt,<sup>8</sup> dessen Aussagen in seinen Äußerungen während der Räterepublik immer wieder aufscheinen sollten. Lukács meinte von diesem theoretischen Blickpunkt aus, dass die Revolution viel zu »leicht« gesiegt habe. So formulierte er in seiner Rede in der Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates des 1. Stadtbezirks von Budapest am 20. April 1919 wie folgt: »[...] die Sache der ungarischen Revolution verlief viel zu leicht, viel zu opferlos.«<sup>9</sup> Die Anführer seien laut Lukács während des ersten militärischen Angriffs der rumänischen Armee »feige« gewesen; deshalb habe man sich am 19. April erneut zu einer Revolution, die ernsthafte Opfer fordert, bekennen müssen. Der Sitzung des Revolutionären Regierungsrates am 19. April ging nämlich nicht nur der rumänische Angriff, sondern auch das Scheitern einer möglichen Proletardiktatur in Österreich voraus. Damit war endgültig entschieden, dass der ungarische Sowjetstaat keine Zwischenphase auf dem Weg zur erhofften Weltrevolution sein wird, sondern dass die Ungarische Räterepublik zusammen mit dem russischen Sowjetstaat ein isoliertes Phänomen bleibt, soweit sie überhaupt fortbesteht.

Der rumänische Angriff schuf für Lukács das Feindbild, gegenüber dem die revolutionäre Opferbereitschaft zutage treten konnte. Die absurde und verzerrte Formulierung von „Die echte Einheit“ sollte Folgendes ausdrücken: »Deshalb muß das ungarische Proletariat die nahende Gefahr, die sich nähernde innere und internationale Konterrevolution jubelnd und glücklich begrüßen.«<sup>10</sup> Das Wesentliche ist jedenfalls klar: Der rumänische Angriff gab nach der Auffassung von Lukács den Anlass, die Opferethik zu praktizieren: »Diese Einheit ist das Maß für einen wirklichen Revolutionär. Ein echter Revolutionär ist derjenige, der sich ohne Bedenken, mit seinem ganzen Leben, alles aufopfernd, ohne Rücksicht darauf, ob er ein Kommunist oder ein Sozialdemokrat war, in den Kampf begibt. Wer zu dieser Selbstaufopferung nicht fähig ist – den soll die Arbeiterbewegung als einen Unwürdigen aus ihren Reihen stoßen. Und sie wird ihn auch aus ihren Reihen stoßen.«<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Georg Lukács: Taktik und Ethik. In: *Lukács: Taktik und Ethik*, 43–84.

<sup>9</sup> György Lukács: Beszéd az I. Kerületi Munkás- és Katonatanács 1919. április 20-i ülésén. In: *Lukács: Forradalomban*, 114–115, hier 115.

<sup>10</sup> Georg Lukács: Die echte Einheit. In: *Lukács: Taktik und Ethik*, 104–107, hier 106.

<sup>11</sup> Ebenda, 107.

An dieser Stelle bietet es sich an, die dunkelste Episode der Tätigkeit von Lukács im Jahre 1919, seinen Schießbefehl in der ungarischen Roten Armee, kurz zu behandeln. Als zur Roten Armee delegierter Politikkommissar übernahm Lukács auch fachbezogene Entscheidungen. Am 30. April befahl er die Sprengung der Brücke bei Kisköre, was ihm einen Verweis einbrachte, obwohl die militärische Leitung, laut den Erinnerungen von Lukács, die Richtigkeit der Entscheidung nachträglich anerkannt habe. Am folgenden Tag, dem 1. Mai, befahl er die Erschießung von acht Desertern der ungarischen Roten Armee, von denen sechs hingerichtet wurden. Das Budapester Bataillon der von Tibor Sárói Szabó geführten Brigade der fünften Division hatte während des Rückzugs bei Tiszafüred die Flucht ergriffen. Daraufhin ordneten der Brigadenkommandant und Lukács die Dezimierung als Strafmaßnahme an, die während des Ersten Weltkrieges zwar mitunter vorgekommen war, aber während der Räterepublik weder vor noch nach diesem Fall zur Anwendung kam. Später wurde Lukács politischer Kommissar der ganzen fünften Division und hielt sich bis zur Einnahme von Rimavská Sobota (*Rimaszombat*) an der Front auf. Anschließend wurde er nach Budapest zurückbeordert.<sup>12</sup>

Lukács selbst bekannte sich auch am Ende seines Lebens zu diesem Befehl und bezeichnete die Hinrichtung der sechs Rotarmisten als Vorgehen »auf sehr energische Weise«.<sup>13</sup> Um von diesem Ausdruck ausgehend beziehungsweise im Lichte seiner ethischen Ausführungen zu schlussfolgern: Lukács scheint seine Tat nicht als ethische Grenzsituation, also als Wahl zwischen zwei Sünden, sondern als festen Entschluss für die Fortsetzung der Proletariendiktatur erlebt zu haben. Hierzu dürfte das Datum eine Erklärung liefern: Der 1. Mai 1919 war bekanntlich der hoffnungsloseste Tag der Ungarischen Räterepublik, den Béla Kun, der starke Mann der räterepublikanischen Führung, handlungsunfähig in Depression verlebte, nachdem es sich herausgestellt hatte, dass die *Kommune* auch bei einer etwaigen Erfüllung der Gebietsforderungen der Nachbarstaaten nicht würde fortbestehen können.

Im ganzheitlichen Zusammenhang betrachtet neige ich zu der Aussage, dass die ethisch geprägten Argumente, die Lukács während der Räterepublik formuliert hatte, über ihre Propagandafunktion hinaus relativ wenig politi-

<sup>12</sup> Nach den Erinnerungen von Georg Lukács: Gelebtes Denken. Eine Autobiographie im Dialog. Hg. István Eörsi. Aus dem Ungarischen von Hans-Henning Paetzke. Frankfurt/Main 1981, 104–105. Eine detailreiche Neubearbeitung der Frage: András Lengyel: A „tizedeltetők“ Lukács György. Egy politikai folklór-szűzse történeti hátteréhez. In: Forrás 49 (2017) 1, 75–92.

<sup>13</sup> Lukács: Gelebtes Denken, 105.

sche Bedeutung besaßen. Ihre markante Präsenz in den während der Räterepublik mit ehemaligen Mitgliedern des „Sonntagskreises“ (*Vasárnapi Kör*) fortgeführten Gesprächen ist zwar unbestreitbar, ihre Irrelevanz für das politische Handeln wurde jedoch im Grunde genommen nachträglich auch von Lukács anerkannt, und zwar dadurch, dass im Werk „Geschichte und Klassenbewusstsein“, in dem er den Sinn der Räterepublik philosophisch zu ergründen versuchte, keine Abdrücke seiner ethischen Schriften zu erkennen sind.

Anders sieht es mit dem Verhältnis der Lukácsschen Theorie und Praxis im Bereich Kultur aus. Während der Räterepublik bildete sich die Lukácssche Vorstellung heraus, dass es im Kommunismus zu einem Rollentausch von Wirtschaft als Grundlage und Kultur als Überbau komme. In seiner Antrittsrede an der Budapester Marx-Engels-Arbeiteruniversität am 11. Juni 1919 deklarierte er: »*Die Umorganisation der Produktion wird die Produktion zum Dienste des Menschen gestalten. Die Proletarierdiktatur stellt den menschlichen Standpunkt über den wirtschaftlichen und will der Kultur im großen und ganzen die Herrschaft über die Wirtschaft sichern.*«<sup>14</sup> Dasselbe erläuterte er in seiner Abhandlung „Alte und neue Kultur“<sup>15</sup> und – noch kategorischer – in seiner Rede anlässlich der Eröffnung des Forschungsinstitutes für Materialistische Geschichtsforschung unter dem Titel „A történelmi materializmus funkcióváltozása“ („Funktionswechsel des historischen Materialismus“), die er als eigenes Kapitel in „Geschichte und Klassenbewusstsein“ übernahm: »Der Ueberbau ist nun zur Grundlage geworden, und die Grundlage zum Ueberbau: von jetzt an wird *die geistige Welt das Wirtschaftsleben und nicht mehr das Wirtschaftsleben die geistige Welt beherrschen.*«<sup>16</sup> Diese Vision, die in der Zeit der politischen Umbrüchen in Osteuropa um 1989 endgültig an ihr Ende gekommen war, übte im gesamten Denken von Lukács die stärkste Wirkung während der Räterepublik aus. Lukács verteidigte sein Konzept im Zeitraum der Ereignisse zusätzlich mit einer Doppeltaktik: Einerseits nahm er als Denker den tatsächlichen Umwandlungsprozess der Wirtschaft der Proletardiktatur nicht zur Kenntnis, sondern postulierte einen idealen und abge-

<sup>14</sup> Georg Lukács: Antrittsvortrag des Volksbeauftragten Georg Lukács in der Marx-Engels-Universität. In: Pester Lloyd 66 (1919) 136, 2–3 (12. Juni) hier 3, Abendblatt. Hervorhebung im Original. Vgl. Lukács: Forradalomban, 517.

<sup>15</sup> Georg Lukács: Alte und neue Kultur. In: Lukács: Taktik und Ethik, 132–150.

<sup>16</sup> Eröffnung des Instituts für materialistische Geschichtsforschung. Vorträge der Volkskommissäre Georg Lukács und Alexis Bolgár. In: Pester Lloyd 66 (1919) 157, 6–7 (8. Juli), hier 7, Morgenblatt. Hervorhebung im Original. Vgl. Lukács: Forradalomban, 538.

schlossenen Zustand. Andererseits pflegte er – unter Umkehrung der These, wonach die kapitalistische Wirtschaft sogar mit Gewalt verteidigt werden dürfe – den Gedanken, dass die Kultur der Proletardiktatur als angenommene Grundlage selbst durch Gewalt aufrechterhalten werden müsse. Und es blieb nicht nur beim Gedanken: Weil in seiner Person der krisensensible Humanintellektuelle und der routinierte Krisenmanager-Funktionär aufeinandertrafen, trieb er diese Gewalt auch tätlich voran und erläuterte diese seine Entscheidung im späteren Werk „Geschichte und Klassenbewusstsein“ als philosophische Wahrheit. Die Grundlage für die umfangreiche Wirkungsgeschichte des Werkes ist nichts anderes als die Weiterentwicklung dieser Idee, insofern die Möglichkeit eines *westlichen* Marxismus aus diesem Blickwinkel betrachtet auf der Erkenntnis beruht, dass eine Emanzipierung der Kultur vom Klassencharakter nicht erst nach der Schaffung der Proletardiktatur, sondern auch davon unabhängig zum Ziel gesetzt werden könne. Dieser Gedanke wird in „Geschichte und Klassenbewusstsein“ zwar nicht wörtlich ausgesprochen, das Werk schafft jedoch die Möglichkeit dazu, indem es dem philosophischen Klassenbewusstsein des Proletariats eine größere Wahrheit zuschreibt als dem historisch offenbaren und durch Erfahrung erfassbaren Bewusstsein des Proletariats. Eine für diesen Beitrag relevante Folge hiervon ist, dass Lukács mit dieser Lösung sein gesamtes politisches Handeln während der Räterepublik einer niedrigeren Ebene, der Auseinandersetzung mit dem *psychologischen* Bewusstsein des Proletariats zuwies, wodurch seine praktischen Erfolglosigkeiten zu Argumenten für den Erfolg seiner Theorie aufrückten.

Als provisorischer Schlussabsatz seien hier einige Bemerkungen zur rationalen Begleitmotivation der Lukácsschen kommunistischen Wende vorgebracht. 1919 hatte György Lukács als bürgerlicher Philosoph zwei misslungene Habilitationsversuche in Deutschland beziehungsweise in Ungarn hinter sich. Im Hinblick auf eine Karriere in der bürgerlichen Wissenschaftsszene war er an die Grenze seiner Möglichkeiten angelangt. Mit seiner kommunistischen Wende wechselte er auf ein neues geistiges Gebiet, das ihm für einen Augenblick der historischen Zeit eine unendlich weite Perspektive zu eröffnen schien. Während der Räterepublik wollte er als Volkskommissar mit der Stilllegung nationaler kultureller und wissenschaftlicher Einrichtungen ein kulturpolitisches System zerschlagen, in dem es für ihn keine Aufstiegschancen gab. In diesem Sinne sind die Person und das Wirken von Lukács, obwohl er für viele in abschreckender Weise gnadenlos und in zahlreichen Bereichen

bis zur Absurdität dogmatisch war, in gewissem Sinne immerhin repräsentativ, weil er nicht als Einziger diese Erfahrungen besaß. Und insofern auch symptomatisch, als er die Aufmerksamkeit auf – historisch-soziologisch noch zu erschließende – Probleme der gesellschaftlichen Rekrutierung und Rollenmöglichkeiten der Intelligenz allgemein im 19. Jahrhundert und insbesondere im Zeitalter des österreichisch-ungarischen Dualismus lenkt, auf welche die Gegenkultur der ungarischen Progression, deren Mitgestalter sich 1918–1919 fast ausnahmslos mehr oder weniger radikalisierten, eine Art Antwort lieferten. György Lukács hatte sich in dieser Gegenkultur in Ungarn Autorität erworben. Diese Autorität wollte er 1919 in politisches Handeln umsetzen, und zwar im kulturellen Bereich, der den geringsten Widerstand aufzubieten schien und dem philosophischen Voluntarismus den größten Raum bot.



**DAS »UNGARN-JAHRBUCH. ZEITSCHRIFT FÜR INTERDISZIPLINÄRE HUNGAROLOGIE«** wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg redigiert und herausgegeben. Band 35 behandelt u. a. das deutsche Gesandtschaftswesen unter Sigismund von Luxemburg, schildert die osmanische Besetzung von Ofen (Buda) 1541 und die Informationspolitik des Regensburger Reichstags 1685, würdigt eine Gelehrten-gestalt der deutsch-ungarischen Kulturtransferforschung aus dem 19. Jahrhundert, vertieft Aspekte der Sozial-, Kultur- und Politikgeschichte der Ungarndeutschen sowie der ungarischen Wirtschaftspolitik 1918–1945, stellt Persönlichkeiten und Arbeitsschwerpunkte der älteren Kunst-, Philosophie- und Historiografiegeschichte sowie der jüngeren Sozial- und Genderforschung in Ungarn vor, beleuchtet den Fragenkreis der historischen Diversitäten in den europäischen Einigungsbemühungen und diskutiert Bewertungsansätze sowie die erinnerungskulturelle Verortung von zwei Traumata des ungarischen Geschichtsbewusstseins: des Friedensvertrags von Trianon (1920) und des Holocausts im Zweiten Weltkrieg. Buchbesprechungen und Chronik beschließen den Band. Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten in erster Linie die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

ISBN 978-3-7917-3135-3



[WWW.VERLAG-PUSTET.DE](http://WWW.VERLAG-PUSTET.DE)